

## Der neue Rektor der TU Graz: Günther Schelling

**Eigenverantwortlichkeit, Deregulierung, Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, Internationalisierung und der Zusammenhang zwischen «Phantasie und Ordnung» waren die wichtigsten Themenschwerpunkte eines Gesprächs mit Rektor Schelling.**

Im Laufe seines bisherigen beruflichen Lebens hat Günther Schelling, ein gebürtiger Vorarlberger, an der Erstellung von 150 Kilometer Tunnel mitgewirkt. Sein Fach ist die Geodäsie, das heißt die Messung der Erde, und er ist darauf spezialisiert, die planerischen Grundlagen für große infrastrukturelle Projekte zu erarbeiten. So berät er etwa eine Planungsgruppe bei der meßtechnischen Konzipierung des «Euro-Tunnels», der England mit Frankreich verbinden wird.

Schelling hat in Innsbruck und Graz Mathematik, Darstellende Geometrie und Vermessungswesen studiert, bekam an der TU Graz einen Vertrag als Assistent am Institut für Geodäsie und war dann an einem Forschungsinstitut in Delft (Niederlande) tätig. Er machte sich schließlich selbständig und baute ein Ingenieurbüro für Vermessungswesen in Dornbirn auf. Gleichzeitig war er auch Leiter der Vermessungsabteilung der Vorarlberger Illwerke AG.

1981 kam er wieder nach Graz zurück: er wurde als ordentlicher Universitätsprofessor für Allgemeine Geodäsie und Photogrammetrie an die TU Graz berufen, an das Institut, wo er bereits Assistent gewesen ist. Sein Spezialgebiet ist die Ingenieurgeodäsie.

Seine Inaugurationsrede stellte Schelling unter den Titel «Phantasie und Ordnung». Er weist darauf hin, daß Phantasie nicht als eine Verstandesleistung, nicht als Vorstellungsvermögen wohl aber als das Vermögen des Bildbildens und des Bilddarbietens zu verstehen ist. Phantasie ist somit ein wesentliches Element der Beziehung von Lebewesen zur Umwelt, Urbilder, die den Übergang vom Unbewußten zum Bewußten begleiten und damit auch am Uranfang des Denkens standen. Schelling stellt fest, daß die der Gesellschaft harrenden Aufgaben den phantasievollen Einsatz der Techniker erfordern. Daß es aber neben dieser Phantasie auch eines angemessenen Ordnungsbegriffes bedarf, weist er am Beispiel des Geodäten nach, der bei der Erfassung und Weiterverarbeitung hunderttausender einzelner Meßdaten zu vertrauenswürdigen Ergebnissen eben einer entsprechenden Ordnungsstruktur bedarf. Wobei für Schelling Ordnung nicht einen Wert für sich selbst darstellt, sondern ein Mittel zum Erreichen wünschenswerter Ziele.

In diesem Sinne begrüßt Schelling die Aufforderung von Wissenschaftsminister Busek an die Universitäten, sie mögen ihre Autonomie mehr ausschöpfen. Die so postulierte Deregulierung und Dezentralisation führt für Schelling durch den Abbau unnötiger Formalvorschriften zu einer Vereinfachung verwaltungsmäßiger Abläufe. Gleichzeitig fordert er aber auch, daß die mit dieser Kompetenz verbundene Verantwortung primär nicht zentral durch die Aufsichtsbehörde, sondern dezentral in den Universitäten kontrolliert werden soll.

Daß Schelling kein typischer Universitätsmann ist (Schelling über sich selbst), zeigt sich in der Tatsache, daß er 25 Jahre freiberuflich tätig war. Sein ca. 20 Mitarbeiter umfassendes Ingenieurbüro führt Schelling seit 1970 in Bürogemeinschaft. Dies entspricht seinem Verständnis von unternehmerischer und ethischer Verpflichtung seinen Mitarbeitern gegenüber: er ist überzeugt, daß es den Mitarbeitern gegenüber unverantwortlich wäre, das ganze Unternehmen nur an einen Kopf zu binden, daß die alleinige Geschäftsführung mit der Berufung als Universitätsprofessor unvereinbar ist. Schelling ist also vom operationalen Tagesgeschäft entbunden, steht aber für langfristige Entscheidungen sowie für Großprojekte seinem Büro immer zur Verfügung.

Als seine wesentlichste Aufgabe als Rektor sieht Schelling, die Voraussetzungen zur Verbesserung der kurz- und

mittelfristigen Entwicklungsmöglichkeiten der Fakultäten und somit der gesamten Universität zu schaffen. Er versteht darunter Maßnahmen zu vermehrt eigenverantwortlichen Entscheidungen in den Bereichen der Fakultäten über zukünftige fachliche Profile und den sich daraus ergebenden personellen Konsequenzen. Insbesondere bei der Emeritierung von Professoren können solche strukturverändernden Maßnahmen wirksam werden.

Weitere Arbeitsschwerpunkte für seine Amtsperiode sieht Schelling in der Öffnung der TU Graz nach außen. Er sieht diese Öffnung einerseits als Intensivierung der Kooperation mit der steirischen Wirtschaft. Diesbezüglich haben schon erste Kontakte mit Frau Landesrat Klasnic und Prof. Löhn von der Steinbeis-Stiftung stattgefunden. Auch die Kooperation zwischen der TU Graz und dem WIFI soll intensiviert werden. Andererseits sieht Schelling die Öffnung der Universität als Öffnung in Richtung Internationalisierung, als Öffnung in Richtung EG. Diesbezügliche Absichten schlagen sich z.B. in der Institutionalisierung einer eigenen für EG-Programme zuständigen Stelle im Koordinationsteam des Rektors nieder. Es sind auch Bestrebungen im Gange, bei dem Programm TEXT mitzuarbeiten, das Universitäten sowohl aus Nicht-EG-Staaten als auch Universitäten aus EG-Staaten zu einem intensiveren Studentenaustausch über den Weg genereller gegenseitiger Anerkennung von Studienleistungen führen sollte.

**der wirtschaftsingenieur** wünscht dem neuen Rektor viel Erfolg in seinem neuen Aufgabengebiet.

*Das Gespräch führte Wolfgang Keplinger.*

